ZIEGLER, F. (1990): **Kinder als Opfer von Gewalt. Ursachen und Interventionsmöglichkeiten.** Freiburg/Bern: Universitätsverlag/Huber; 269 Seiten.

In drei Kapiteln versucht der Autor sich von einer präventiv-psychologischen Sichtweise dem Generalthema zu nähern. Im ersten Kapitel referiert er die Literatur über Erklärungsmodelle der Gewalt gegen Kinder, wobei er besonders soziologische Modelle hervorhebt und eingehend den „gesamtgesellschaftlichen Kontext der Gewalt" darstellt. Dabei breitet er die verschiedenen Theorien mit vielen Originalzitaten aus, die – ja häufig aus dem anglo-amerikanischen Schrifttum – vom Leser eine kompetente Beherrschung der englischen Sprache voraussetzt. Das Kapitel wird abgeschlossen mit der Darstellung integrativer Ursachenmodelle auf ökopsychologischer Grundlage.

Im zweiten Kapitel gibt er einen Überblick über die bisherigen Maßnahmen therapeutischer und präventiver Art, wobei er besonders auf präventive Kinderschutzarbeit eingeht. Immer wieder stellt er den Unterschied zwischen Idealvorstellungen und realisierten Maßnahmen dar. Man spürt, daß der Autor von seiner Leitfrage getrieben ist: „Warum wird zugunsten eines präventiven Kinderschutzes nicht mehr getan?" Unermüdlich befragt er die Literatur und versucht, die verschiedenen Ansätze zu kategorisieren.

Schließlich stellt er im letzten Kapitel die Diskrepanzen zwischen Machbarem und Realisiertem, zwischen Anspruch und Wirklichkeit dar. Dabei setzt er sich kritisch mit den politischen Entscheidungen auseinander.

Stellenweise hat das Buch eher den Charakter einer Streitschrift zugunsten politischer Maßnahmen zum Schutz von Kindern. Dabei neigt der Autor zu einer Überbetonung sozialer Faktoren als Ursachen individuell geäußerter Probleme. Die Darstellung leidet unter einem ungeklärten Gewaltbegriff. Studien über qualitativ und von der Intensität her sehr unterschiedliche Gewalthandlungen werden in ihren Ergebnissen zusammengefaßt betrachtet, wodurch ein diffuser Gewaltbegriff nahegelegt wird. Eine differenziertere Betrachtungsweise scheint auf dem heutigen Diskussionsniveau unerläßlich. Relativ unvermittelt stehen sich in der Darstellung Gewalthandlungen und Interventionen gegenüber, so als ob dazwischen kaum Menschen stünden, die diese Gewalthandlungen in ihre individuelle Geschichte einbauen. So entsteht ein Interventionsimperativ, der in der sich entwickelnden Praxis bereits weitgehend überwunden scheint: Therapeuten, Helfer und Beschützer orientieren sich immer mehr am Willen der Betroffenen!

Wer nach einem präventiv-psychologischen Überblick über den Gesamtbereich des Kinderschutzes sucht und glaubt mit politischen Wertungen umgehen zu können, findet in dem Werk eine gute Literaturübersicht.

Jürgen Junglas, St. Augustin